

Christi Himmelfahrt | 21. Mai 2020

Geistlicher Denkanstoß zum **Evangelium Matthäus, Kapitel 28, Verse 16-20**

von Mechthild Reipen, Gemeindeferentin



Ja, das Fest Christi Himmelfahrt; einerseits bedeutet dies für viele Menschen: ein einheitlicher Feiertag in allen Bundesländern, langes Wochenende, hoffentlich schönes Wetter, es war sehr lange ein Erstkommunionstermin in Schleckheim, Bollerwagenfahrten und Kutschfahrten der Väter zum Vatertag, (seltsam, zu Muttertag gibt es selbstgemalte Bilder, Kuchen und Blumen, warum eigentlich nicht auch Frauenausflüge?). Es gibt viele Himmels-Sprichwörter, die etwas Gutes verheißen;

andererseits der eigentliche Gedanke: die Aufnahme Jesu in den Himmel, von einer Wolke emporgehoben, nicht rational erklärbares Geschehen.

Die Wolke und Gott sind in der Hl. Schrift fest miteinander verbunden. Gott spricht aus einer Wolke oder begleitet das alte Volk Israel dort. So wie man eine Wolke nicht greifen kann, bleibt Gott für uns unbegreifbar. In einer Wolke kommt der Himmel ein Stück näher an die Erde, warum also

nicht in diesem Vergleich Gottes Nähe spüren. Ein weiterer Gedanke kann der der Führung sein, denn wer eine Wolke betrachtet, schaut nach oben in den Himmel. Solche Gedanken zwischen Himmel und Erde sind schnell nachvollziehbar, wenn der Feiertag Christi Himmelfahrt da ist.

Aber das Evangelium bringt uns in diesem Jahr einen anderen Text nahe, keine Wolke, kein Engel, der fragt: ‚Ihr Männer aus Galiläa, warum schaut ihr nach oben?‘

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus 28, 16-20

„In jener Zeit gingen die elf Jünger nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. Als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder, einige hatten Zweifel. Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen: Mir ist alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“

In Galiläa rundet sich das Leben Jesu. Dort begann alles mit dem Besuch des Engels Gabriels bei Maria und seiner alles entscheidenden Botschaft. Dorthin schickt Jesus nach der Auferstehung seine Jünger. Nicht im Tal sollen sie bleiben, sondern auf den Berg gehen, also schon ein kleines Stückchen dem Himmel entgegen. Dort sind sich Himmel und Erde nah, dort wird die Erde noch einmal himmlisch und der Himmel erdet sich zum letzten Mal so deutlich. Erst Galiläa, dann ganz Israel, Jerusalem und wieder Galiläa, das Leben Jesu rundet sich, ist aber kein sich im-Kreis-drehen. In Jesus kommt der Himmel menschlich auf die Erde und es ist stimmig, dass dieser himmlisch/irdische/menschliche Zustand enden muss. Biologisch ist Jesu Lebensbeginn ebenso wenig erklärbar wie seine Aufnahme in den Himmel. Aber die Erde bleibt in vielen Erfahrungen himmlisch. Wir dürfen Gott, den Allmächtigen, unseren Vater nennen. Welch eine Nähe und Liebe Gottes zu uns Menschen erweist sich darin. In jedem Beten des Glaubensbekenntnisses „aufgefahren in den Himmel“ bestätigen wir die Göttlichkeit Jesu.

Auch dies ist kein sich im Kreis drehen unserer Gedanken, denn einem Ausweg gleich aus dieser Drehung, sagt Jesus: Geht zu den Menschen. Es gibt viel für euch zu tun, bleibt nicht einfach stehen, handelt und bringt den Menschen in ihren Herzen, Gedanken und in ihrer Taufe nahe:

Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.

Was mit der Taufe eines Menschen punktuell beginnt, die eigene Entscheidung für Gott oder später von unseren Eltern entschieden, es ist ein kleiner Moment im Leben. Die Wirkung, die Zusage ist unendlich. Das ist eine Aussage! Das ist ein Versprechen! Von nun an gibt es einen erweiterten Blickwinkel.

Gott, der vor uns Menschen war in der Unendlichkeit von Zeit und Raum, schenkt uns seine Gegenwart in der uns Menschen meßbaren Zeit, eben bis zum Ende der Welt. Und weil Jesus in den Himmel zurückgekehrt ist, also für mich wieder in die Unendlichkeit von Zeit und Raum, werden auch wir unendlich sein. Christi Himmelfahrt ist nicht nur eine vertikale Richtung nach oben, sie ist für mich ebenso die horizontale Richtung ‚in alle Welt‘, sie ist Ende einer bestimmten Zeit und Anfang einer anderen Unendlichkeit.

Ich kann nicht sagen, ob ich seit meiner Taufe diese Nähe und Liebe immer spürte, ob ich mein Leben himmlisch finde, ob ich mir immer bewußt bin, was da Großes an mir geschah, aber ich bin sicher: Er ist bei mir alle Tage bis zum Ende der Welt.

Ich lade Sie noch ein, an Ihre eigene Taufe zurück zu denken. Vergessen Sie nicht die Menschen, die damals bei Ihrer Taufe dabei waren, die Ihnen Ihren Namen gaben und viel damit im Sinn hatten. Hören Sie doch noch einmal, was damals gesprochen wurde. Gehen Sie in eine Kirche, vielleicht ist sogar die Taufkirche noch möglich und denken Sie einfach noch einmal nach:

**Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes**

Mein Name: _____

Mein(e)Vorname(n): _____

Mein Name bedeutet: _____

Ich wurde geboren am: _____

Ich wurde getauft am: _____

in der Kirche: _____

in _____

Der Name des Taufenden: _____

Meine Paten sind: _____

Meinen Namen trägt auch: _____

Der mögliche Taufspruch:

„Aufgefahren in den Himmel“ und dennoch:

„Siehe, ich bin bei Dir alle Tage bis zum Ende der Welt.“

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen eine gute Zeit hier in unserer GdG „An der Himmelsleiter“

Mechthild Reipen, Gemeindeferentin

(mechthild.reipen@himmelsleiter.de)